

MICHAEL STUBBE & ANNEGRET STUBBE, Halle/Saale

Wiederkehr des 150. Geburtstages des Harzer Forstmannes und Jagdmalers Ernst von Eschwege (1859–1932)

Schlagworte/key words: Ernst von Eschwege, Forstmann, Jagdmaler, Jagdhistorie, Forstgeschichte, Fürstentum Stolberg-Wernigerode, Rotwild, Wildkatze, Fischotter, Eichhörnchen

1. Einleitung

Ernst von ESCHWEGE hat **über 30 Jahre in den Diensten des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode** den großen Forstbesitz vom Brocken bis zum Hohensteiner Forst äußerst erfolgreich verwaltet. In seiner Freizeit war er ein **begnadeter Natur- und Tiermaler**, wie in dieser Würdigung nachhaltig belegt wird. Die Eschwegestraße bei Drei Annen Hohne im Harz erinnert an sein forstliches Wirken.

Die hier zusammengestellten Fakten basieren auf handschriftlichen Lebensläufen von Ernst von ESCHWEGE im Landeshauptarchiv Magdeburg, Zweigstelle Wernigerode, sowie in seinem Jagdtagebuch, das von seinen Töchtern Margarethe und Maria von Eschwege in den 1960er Jahren zur Aufbewahrung an Prof. Dr. Hans STUBBE in Gatersleben übergeben wurde. Darüber hinaus sind Daten in der Enzyklopädie Wikipedia zu finden.

In einem kurzen Nachruf der Fürst zu Stolberg-Wernigerodeschem Kammer vom 30. März 1932 heißt es: „Gestern Abend entschlief unerwartet infolge eines Herzschlages **Herr Oberforstmeister Ernst von Eschwege**. Der Verstorbene hat vom 1. Mai 1897 bis zum 31. Dezember 1930 als Oberforstmeister der Fürst zu

Stolberg-Wernigerodeschen Verwaltung angehört. Er trat am 1. Januar in den Ruhestand über, den er leider nur kurze Zeit genießen konnte. Während seiner langen Dienstzeit hat er die Verwaltung des ausgedehnten Fürstlichen Forstbesitzes in vorbildlicher Weise und erfolgreich geleitet und sich auch unter schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen als ein hervorragender Forstwirt und als äußerst pflichtgetreuer Beamter bewährt, der deshalb das Vertrauen und

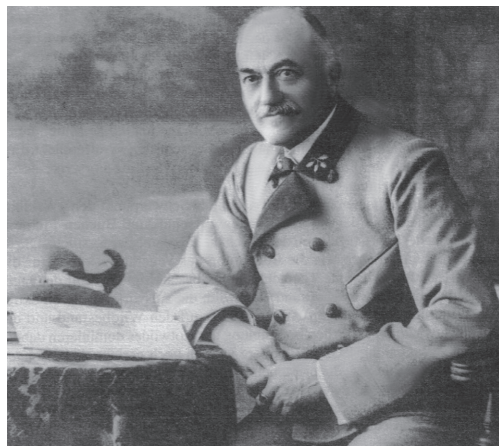


Abb. 1 Ernst von Eschwege (aus QUITT 1995)

die Wertschätzung seiner Fürstlichen Herren im höchsten Maße bis zu seinem Tode genoss. Sein offenes, freundliches Wesen sicherte ihm Verehrung und Liebe sowohl bei seinen Mitarbeitern als auch bei den ihm unterstellten Beamten. Ein Weidmann von echtem Schrot und Korn, ein deutscher Mann ist von uns gegangen. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten“ (LHASA, MD, Rep. H Stolberg-Wernigerode, Kammer-Wgd. Präs. Reg. B II Nr.51).

2. Der Lebensweg von Ernst von Eschwege

Ernst Karl Hermann Julius Clemens von ESCHWEGE wurde am **15. Juli 1859 in Oker/Harz** als ältester Sohn des Oberfaktors auf den Communion-Unterharzer Hüttenwerken Rudolf von Eschwege und dessen Ehefrau Clementine, geb. von Poseck, **geboren**.

Von Ostern 1866 bis Ostern 1869 besuchte er die Dorfschule in Oker. Seit 1869 war er Schüler des Realgymnasiums in Goslar, wo er Ostern 1879 die Maturitätsprüfung (wie es damals hieß) ablegte. Sodann absolvierte er, den damaligen Bestimmungen für die Forstverwaltungslaufbahn in Preußen folgend, die vorgeschriebene **Feldmesser-Lehrzeit** bei der Special-Kommission in Freyza (Reg.-Bez. Kassel) und vom 1. Oktober 1879 bis zum 30. April 1880 die **forstliche Lehrzeit** beim preußischen Oberförster OHNESORGE in Lautenberg/Harz.

Am 1. Mai 1880 bezog der Forstanwärter die **Forstakademie Hann. Münden** und legte das 1. Forstexamen in Berlin und darauf am 16. September 1882 den **Staatsdienereid** ab. Vom 1. Oktober 1882 bis zum 30. September 1883 diente von Eschwege als Freiwilliger beim 10. Jäger-Batallion in Goslar und trat dann das in der forstlichen Ausbildung vorgeschriebene „Biennium“ an. In dieser Zeit besuchte er Oberförstereien im Reinhardtswald bei Münden, im Taunus, in der Altmark, Neumark, in den Auewäldungen der Elbe und im Harz (Schulenburg, Altenglathow, Gahrenberg, Lauterbach, Obereims, Massin, Hochzeit, Carzig, Altenau, Catunbühl und Schkeuditz). Im Juli 1884 wurde er **Reserveoffizier**.

Im Januar 1886 kam er abermals nach Hann. Münden, um sich auf das **2. Staatsexamen** vor-

zubereiten, das er im März mit dem Prädikat „Genügend“ und der Qualifikation zur Verwaltung einer Oberförsterei bestand.

Danach war er als **Forstassessor** bis April 1890 mit Betriebs-, Einrichtungs- und Wegenetzarbeiten in den preußischen Oberförstereien der Göhrde, in Osterode/Harz, Riesenbeck, Zellerfeld und Schulenburg eingebunden.

Ab 1. Mai 1890 bis 1893 trat von ESCHWEGE als **Regierungs- und Forstassessor in den Dienst des fürstlich Schwarzburg-Rudolstädtischen Finanzministeriums und Oberforstamtes in Rudolstadt**, wo er als „Hilfsarbeiter“ und Inspektionsbeamter über 14 Oberförstereien im Thüringer Wald, im Thüringer Hügelland mit der Hainleite und den Kyffhäusergebirge tätig war. Gleichzeitig erhielt er die Leitung des Hof- und Jagd-Dienstes.

Die Gehaltsverhältnisse waren auf die Dauer zu gering, um davon eine wachsende Familie zu ernähren. In diese Rudolstädter Zeit fällt am 14. März 1891 seine **Hochzeit** mit Margarethe PINCKANELLE, Tochter eines Stifts- und Assekuranzmaklers. Sie starb am 15. Dezember 1924. Aus der Ehe gingen die **Töchter** Maria (28.12.1891), Eva (15.03.1893) und Margarethe (22.10.1898) hervor (Abb. 4).

Im Juni 1893 wurde er zum **Leutnant der Reserve** im hannoverschen 10. Jäger-Batallion ernannt. Die Stellung in Rudolstadt behielt er bis zu seiner Ernennung zum Königlich-preußischen **Oberförster in Worbis/Eichsfeld** (Reg.-Bez. Erfurt) am 1. November 1893. Bei seinem Fortgang aus Rudolstadt wurde ihm das **Schwarzburgische Ehrenkreuz III. Klasse** verliehen. In Worbis blieb von Eschwege bis zum 1. Mai 1897. Außerdem bekleidete er dort das Amt des Forstanwaltes.

Als Kreistagsabgeordneter war er der Vertreter des Fiskus. Er war Mitglied der Einkommensteuerveranlagungs-Kommission und stellvertretender Vorsitzender in den Schiedsgerichten der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und Vorsitzender der gemeinsamen Ortskrankenkasse für den Kreis Worbis. Er war ein gesellschaftlich außerordentlich aktiver Mensch. 1895 wurde ihm das **Ritterkreuz des Greifenordens** verliehen.

Auf Vermittlung des Kammerdirektors GRISEBACH wurde ihm im Winter 1896/97 die freigewordene Stelle des Fürstlich Stolberg-



Abb. 2 Karte der Fürstlich Stolberg-Wernigerödischen Forstreviere in der Grafschaft Wernigerode (aus v. CUBE 1893)

Wernigerodeschen Oberforstmeisters von seiner Durchlaucht Christian Ernst zu Stolberg-Wernigerode angeboten. Am 1. Mai 1897 schied er aus dem preußischen Staatsdienst aus und trat mit zunächst einjähriger Probezeit in den fürstlichen Dienst und erhielt am 22. April 1898 die

Bestallung zum Königlichen Oberförster als Oberforstbeamter und Mitglied der Kammer mit dem Titel „**Forstrath**“. Am 22. Juli 1900 wurde von Eschwege zum Hauptmann der Landwehr I (Jäger) befördert. Er erhielt den **Roten Adlerorden IV. Klasse**.

Tabelle 1 Größe des Forstmeisterbezirkes Wernigerode (Gräfllich Stollberg-Wernigeröder Besitz) nach CUBE (1893), 14 % Laub-, 86 % Nadelhölzer

Forstrevier	Försterbezirke	ha
Wernigerode	Benzingerode, Elbingerode I & II, Christianenthal	2.704
Hasserode	Hohne, Hasserode, Carlshaus, Himmelpforte	2.824
Schierke	Schierke, Schluff, Scharfenstein	3.164
Öhrenfeld	Molkenhaus, Plessenburg, Öhrenfeld	2.305
Ilseburg	Meineckenberg, Ilseburg, Eckerkrug, Stapelburg	3.022
Wernigeröder Stadtforsten		1.644
Nöschenröder Gemeindewaldung		334
Drübecker Gemeindeforsten		316
Gesamtbesitz		16.313



Abb. 3 S.D. Fürst Ernst Christian zu Stolberg-Wernigerode, der Dienstherr von Ernst von Eschwege (links 1885) (Archiv der Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt zu Wernigerode)

Auf den 28. September 1901 fällt die **Bestallung als Oberforstmeister** mit einem Jahresgehalt von 6.000 M. Bis 1910 stieg dies auf 7.275 M. Ab 1. Juli 1910 wurde es auf 8.300 M festgesetzt und drei Jahre später auf 8.900 M erhöht. 1916 wurde das Höchstgehalt von 9.275 M erreicht. 275 M wurden für den Wert

des pensionsberechtigten Holzdeputats jeweils abgezogen. Außerdem wurde eine Dienstaufwandsentschädigung von 3.000 M gezahlt, die am 1.7.1919 um 500 M gekürzt wurde. Nach dem 1. Weltkrieg betrug sein Jahresgehalt infolge der Geldentwertung mit Wirkung vom 1.7.1920 17.000 M. Gleichzeitig erhielt er



Abb. 4 Ernst von Eschwege (1928, Archiv STUBBE), seine Frau Margarete und die drei Töchter Maria, Eva und Margarethe (von links nach rechts) (Archiv Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt)

Naturalbezüge in Ruhegehalt bezogenem Wert von 2.800 M sowie eine Kinderzulage von 8.500 M. Ab 1. Januar 1930 bekam er ein jährliches Ruhegehalt von 8.700 M.

Zwischenzeitlich wurde von ESCHWEGE immer wieder zu vormilitärischen Übungen eingezogen. 1905 wurde ihm das Ritterkreuz des

Mecklenburgischen Hausordens der Wendischen Krone und 1906 der **Königliche Kronenorden III. Klasse** verliehen. 1912 erhielt er vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das **Ehrenkreuz des Greifenordens** und vom Fürsten zu Walldeck und Pymont das **Verdienstkreuz III. Klasse**. Den Abschied als Landwehr-



Abb. 5 Ernst von Eschwege (links 1929) in Uniform und mit Ehrenzeichen in Erinnerung an seine Militärdienste (Archiv der Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt sowie aus den Sammlungen S. D. des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode)

offizier nahm von Eschwege bereits 1907, da ihm der Forstdienst nicht mehr erlaubte an vormilitärischen Übungen teilzunehmen. Als Ältester im Collegium der Fürstlichen Kammer musste er oft und lange den „unentwegt“ in Anspruch genommenen Kammerpräsidenten vertreten.

Am 29. März 1932 starb E. v. ESCHWEGE in Wernigerode in seinem kurz vor dem Tode erworbenen Wohnhaus am Burgberg 9 (früher Tiergarten 41a). Ein Jahr nach seinem Tode, am 29. März 1933, wurde in der Nähe des Bahnhof Schierke, in einer Felsklippe (Richtung Elend) eine **Gedenktafel**, in Anwesenheit der Fürstenfamilie, Oberförster Freiherr v. STEIN (Christianental), Förster MATERNE (Schierke) und Maria von ESCHWEGE, eingeweiht (Abb. 7). Der Erbprinz Botho zu Stolberg-Wernigerode hielt nachfolgend zitierte Ansprache, welche die hohe Verehrung des Verstorbenen im Fürstenhause dokumentiert.

„An diesem klaren, sonnendurchglühten, herrlichen Vorfrühlingsstage haben wir uns hier auf

den Höhen des Harzes zusammengefunden, um hier in aller Stille und ohne viele Worte, aber in tiefer Dankbarkeit und Treue des Mannes zu gedenken, der heute vor einem Jahr für diese Welt die Augen geschlossen hat: des Oberforstmeisters Ernst von Eschwege.

Ihm, der für mich stets das Vorbild gewesen ist eines Mannes der unbedingten Wahrhaftigkeit und der ganz großen Herzensgüte, ihm, dem Manne mit dem urvornehmen Charakter soll dieser Platz geweiht sein, diese Stätte, die umrauscht ist von seinen geliebten Harzer Fichten, diese Stätte, von der weit der Blick sich öffnet über Berg und Tal, über weite Harzer Fichtenwälder bis hinauf zum Brocken und von da verschwimmend in das unendliche Blau einer für uns kleine Menschen unbegreiflichen Ewigkeit. Ein Blick, eine Landschaft, wie sie auch das tief empfindende Künstlerauge des Verewigten entzückt und tief ergriffen hätte.

So wie von diesem Felsen hier der Name – Ernst von Eschwege – eingemeißelt, hinausleuchten

wird und soll durch die Jahrhunderte, so wird dieser Name auch weiter leben in unser'n Bergen und Forsten, die er mit so großer Treue gepflegt und gehegt, behütet und verwaltet hat, in unser'n Wäldern, die er aus so vollem Herzen geliebt. Hier lebt er – und dem, der es versteht stille Einkehr zu halten, dem, der es versteht, in der Stille Gedenken zu suchen, dem wird er nahe sein an dieser Stätte.

Und so möchte ich diesen Platz der Weihe, diese Stätte der Erinnerung zur treuen Pflege an's Herz legen dem Herrn Revierverwalter, von dem ich weiß, dass es ihn mit tiefer Freude und mit Stolz erfüllt, diese Stätte gerade in seinem schönen Revier zu wissen. Diesen Kranz aber lege ich nieder zu Ehren des einstigen fürstlichen Oberforstmeisters, in Dankbarkeit dem hochverehrten Gönner und in treuem Gedenken an den unvergesslichen Freund!“

3. Ernst von Eschwege als Jäger und Forstmann

Die Jagdpassion war in der Familie von ESCHWEGE tief verwurzelt. Wilhelm von ESCHWEGE (Bruder von Rudolf und Onkel von Ernst von Eschwege), geboren 1822 in Braunschweig und als Oberjägermeister 1876 in Blankenburg gestorben, war für den heranwachsenden Ernst eine prägende Persönlichkeit. Die große Ähnlichkeit in Aussehen und Haltung zwischen Onkel und Neffen geht aus den Abb. 8 hervor. Mit 15 Jahren beginnt die Jagd auf Sperlinge, Eichelhäher und Elstern (Schackern). 1878 wird der erste Rotspießer erlegt. Von Anfang an wird jedes Stück Wild sorgsam mit Erlegungs-ort, Schussentfernung, Verhalten des Wildes und die Körpermasse im **Jagdtagebuch** verzeichnet. Eine naturgetreue farbige Zeichnung hält für fast jedes erlegte Stück die Situation vor dem Schuss fest. Ein roter Punkt auf dem Wildkörper markiert den Einschuss. Dies alles macht die **Einmaligkeit der Dokumentation** deutlich. Die letzte Eintragung datiert für ein Schmaltier vom 14. Januar 1932. Ernst von ESCHWEGE war ein äußerst **passionierter Jäger** auf Rot-, Reh- und Schwarzwild, aber ebenso auf Hase, Fuchs und Flugwild. Von jeder größeren Gesellschaftsjagd wurde ein Rapport mit den Teilnehmern der Jagd und dem er-

Landesverein Provinz Sachsen. Bezirk Wernigerode.

Am 29. März 1932 wurde plötzlich und unerwartet durch Herzschlag abberufen
der Fürstl. Oberforstmeister i. R.

Ernst v. Eschwege in Wernigerode.

73 Jahre alt, hatte er sich jugendliche Frische des Geistes und Körpers bewahrt. – Schon als Knabe hat er von Oer aus den Wald und das Bild des Harzes belauert. Er beobachtete die Natur mit dem scharfen Auge des Jägers, dem freien Blick des Künstlers.

Ein Menschenalter hindurch hat er die weiten Forsten des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode in vorbildlicher Gewissenhaftigkeit musterhaft verwaltet. Auf vielen Gebieten der Jagd- und Forstwissenschaft hat er grundlegend gewirkt.

Sein edler Sinn, seine tiefe Herzensgüte, sein schalkhafter Humor eroberten ihm alle Herzen. Ein Edelmann in des Wortes tiefster Bedeutung – so wird er im Herzen der Harzer Jägerwelt weiterleben.

Dr. Weinert.

Abb. 6 Nachruf des Landesvereins der Provinz Sachsen

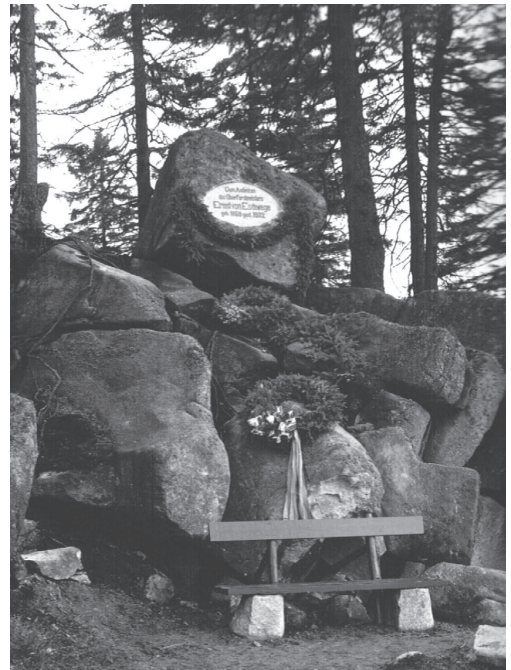


Abb. 7 Einweihung der Gedenktafel an E. von Eschwege am 29.03.1933 in einer Felsklippe bei Schierke (Archiv STUBBE)



Abb. 10 Rotwildtrophäen von E. v. Eschwege (aus Jagdkalender der Deutschen Jäger-Zeitung von 1920) unter dem Titel „Eigenartige Rothirschgeweihe“ und die dazu gehörenden Eintragungen in seinem Jagdtagebuch.

Im Kalender heißt es: „Unter a ist der Schädel eines 1907 geschossenen, etwa zwei Jahre und sieben bis acht Monate alten Plattkopfhirsches dargestellt. Bei dem Hirsche waren alle Schneide- und Backenzähne als Dauerzähne fertig ausgebildet, jedoch zeigten namentlich die drei vordersten Backenzähne die Spuren ganz frischer Entwicklung und noch gar keine Spur von Abnutzung. Bei b sehen wir das Geweih eines im Sommer 1903 erlegten alten, einstängigen Gablars. Der vierte Backenzahn von vorn hat keine Spur von Schmelzfalten mehr; die übrigen Backenzähne sind recht stark abgenutzt, wenn auch die Schmelzfalten auf den zwei hintersten Zähnen noch nicht verschwunden sind. Man kann hiernach bei dem Hirsch auf ein Alter von etwa 15 Jahren schließen. Der Hirsch war seit mehreren Jahren als völlig einstängig bekannt. Unter c ist das sehr monströse Geweih eines im Jahre 1909 erlegten, nach der Zahnbildung wohl weit über 15 Jahre alten Hirsches abgebildet. Dieser Hirsch war bei der Erlegung auffallend gering und wog aufgebrosen, ohne Geweih und Geräusch nur 118 Pfund. Das Ilsenburger Revier im Harz ist auffallend reich an Hirschen mit minderwertigen Geweihen, was im wesentlichen auf die meist ungünstigen Äsungsverhältnisse der dortigen Gegend zurückzuführen ist. Wegen der eigenartigen Bestandes- und Grenzverhältnisse ist es aber nicht leicht, solche Hirsche abzuschießen, so wünschenswert dies zum Zwecke der Rasseverbesserung auch sein mag“.

Für die Fürstlich Stolberg-Wernigerodeschen Forsten des Nordharzes gibt er den Frühjahrsbestand 1905 auf 11.000 ha mit 330 männlichen und 520 weiblichen Stücken Rotwild an (1:1,3, – 7,7 Stück Rotwild/100 ha). Abwanderungen starker Hirsche in andere Gebiete mit vielem Kahlwild konnten nicht bestätigt werden. „Wir haben im Gegensatz zu der Zeit vor 6–10 Jahren und trotz aller theoretischen Befürchtungen zur Brunft im Nordharze eine Masse starker Hirsche und zwar Platzhirsche mit 5–20 Stück Wild, Hirsche die in Bigamie oder gar Monogamie leben, und endlich viele, die gar nicht verheiratet scheinbar nicht mal verlobt sind,

die in friedlicher Brüderlichkeit, höchstens mit einander scherzend, bis Ende der Brunft zusammen leben und gar nicht an „verbotene“ Sachen oder an Auswandern denken. Das Schreien der Hirsche beginnt oft schon zu Anfang September, ist stärker als früher und hält stellenweise lange an“. Von ESCHWEGE stellte fest, dass die Endenzahl der Geweihe infolge des starken **Selektionsabschlusses** ganz auffallend zugenommen hat. Von ESCHWEGE propagierte den starken jagdlichen Eingriff in die Klasse der Spießer und trug seine Erkenntnisse zu einer ersten mit Zeichnungen versehenen Abschussrichtlinie (Abb. 11) zusammen, die noch nach

A. Ölgriffhaisartige Kiepsen.

- a) Kiepsen, die geringere Miltigkeit
sind sind im Ölgriff oder Engtaucher
mit oft Plankenfische oder glatzen
Ölsch zur Kiepsenhaltung fr.
bar:



sind die auf im Kiepsen oder Kiepsen
auf geringerer Ölsch zur Kiepsen,
hing gering, aber die geringere Ölsch
gering sind oft gering Kiepsen
Kiepsen tragen:



u. b. Ölsch gering Ölsch
- Kiepsen Ölsch
zur gering Kiepsen.

- b) Kiepsen, die geringere Ölsch gering
Ölsch gering Ölsch sind im
Ölgriff oder Engtaucher gering
Ölsch -



u. b. Ölsch, die gering Ölsch
Ölsch gering -

B. Ölgriffhaisartige Kiepsen.

1. Auf alle Fälle zu gering Ölsch
Kiepsen, die gering Ölsch
sind sind im Ölgriff oder
Engtaucher gering
b. bis 25 cm Ölsch
tragen.



Kiepsen gering
Ölsch gering
Ölsch gering
Ölsch gering

2. Ölgriffhais sind gering Ölsch,
Ölsch gering Ölsch
Ölsch -

Ölsch gering Ölsch
mit 25 - 40 cm Ölsch, die
im Ölgriff oder Engtaucher gering
sind. Sind gering Ölsch gering
Ölsch, so gering die gering
Ölsch, das gering Ölsch gering
sind. Die gering Ölsch gering
Ölsch gering Ölsch gering
Ölsch.

100 Jahren aktuell ist und uns von Forstdirektor i.R. Kurt REULECKE (RAESFELD & REULECKE 2003) freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde.

Von ESCHWEGE veranlasste die **Untersuchung allen gefallenen Rotwildes**, um das Alter, Geschlecht und Todesursachen zu dokumentieren. In Revieren mit guter Rübenversorgung an den Winterfütterungen gab es weniger Verluste als an solchen, wo überwiegend nur Heu gereicht wurde. Weiterhin konnte er feststellen, dass das Schälen der Fichten in den letzten Jahren sowohl im Winter als auch im Sommer nachgelassen hat, was u.a. auf die stärkere Zufütterung mit Rüben zurückgeführt wurde. Trotz guter Äsungsverhältnisse „gehört das Harzwild zu den kleinsten Rotwild-Rassen in Deutschland, und die Geweihe sind meist nur schwach; man vergleiche nur die Geweihe in Berlin, wo die besten Harz-Geweihe im letzten Jahre nur „niedlich“ zwischen den meist auf Diluvial-Sand und Lehm entstandenen Ungeheuern aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien, Mecklenburg usw. aussahen. Die Kleinheit unseres Wildes, das auch vor 1850, vor Ziehung des Nordharzer Gatters nie durchweg so stark gewesen sein dürfte wie das Ostpreußische, Pommersche usw. Wild, rührt wohl in erster Linie von dem rauen Klima.“

Von ESCHWEGE weist auf zahlreiche **Veränderungen und Störfaktoren in den Harzwäldern** hin: „Die Wiesen, die entfernt von menschlichen Wohnungen einsam und ruhig

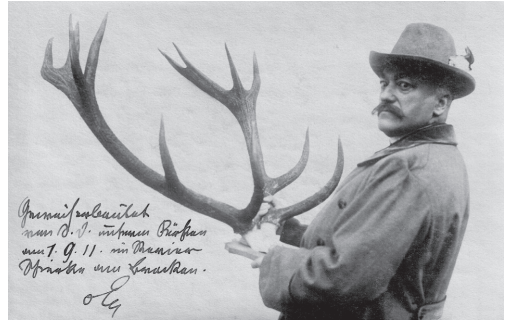


Abb. 12 Lohn der Hege. E. von Eschwege mit einem vom Fürsten am 1.9.1911 im Revier Schierke am Brocken erlegten Hirsch (Archiv STUBBE)

im Walde liegen, sind jetzt meist ganz schlecht, entweder verarmt oder versauert. Niemand will mehr an ihnen etwas tun, sodass das Wild das auf ihnen wachsende, schlechte Gras überhaupt nicht mehr mag. Im Walde selbst hat der gemischte Laubwald sich verringert, der Plenter- und Mittelwald sind fasst ganz verschwunden. Die Fichte hat in der Hochwaldform ihren Einzug gehalten, aber auch in ihren Beständen hat es sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Infolge der Herabsetzung der Umtriebszeit fehlen die oft räumlichen oder lückigen weit ausgedehnten Altbestände, mit voller Grasnarbe unter sich, die das Wild so sehr liebt, der Betrieb ist viel reger geworden, und von Mai bis Oktober durchfluten auf und neben den vielen Wegen Sommerfremde und andere Menschen

Abb. 11 Abschussrichtlinie zu Rotwildspießern mit Text und Zeichnungen von E. von Eschwege (aus Von RAESFELD und REULECKE 2002):

A. Abzuschießende Spießer

1. Spießer, die gering vom Wildpret sind und im August oder September nur erst Rosenstöcke ohne jeglichen Ansatz zur Spießerentwicklung zeigen und die auch im Spätherbst oder Winter noch gar keinen Ansatz zur Spießerentwicklung zeigen oder die gering vom Wildpret sind und erst ganz dünne Spieße tragen. Diese Form (s. Zeichnung) ist im Winter wie Plattköpfe zu jeder Zeit zu schießen.
2. Spießer, die geweihartig gebogene und ausgelegte Stangen und im August oder September schon gefegt haben. Solche Stangen (s. Zeichnung) tragen oft die über 2–4 Jahre alten Spießer oder Hirsche.
3. Hirsche, die zum Spießer zurückgesetzt haben.

B. Zu schonende Spießer

1. Auf alle Fälle zu schonen sind Spießer, die gut vom Wildpret sind und im August und September noch ungefegte 2 (wohl 20)–25 cm lange Spieße tragen. Spießer von dieser Form (s. Zeichnung) sind meist Erstlingsspieße gut veranlagter Spießer.
2. Zu schonen sind ferner alle Spießer, die man nicht genau ansprechen kann. Zweifelhaft sind besonders Spießer mit 25–40 cm langen Stangen, die im August oder September ungefegt sind. Sind solche Stücke stark von Wildpret, so liegt die Vermutung nahe, dass sie älter als 2 Jahre sind. Sie können hin und wieder zur Klärung der Frage geschossen werden.

den Wald. Die Hirschgeweihsammler halten von März bis Mai das arme Wild in ständiger Angst. Von Juli bis Oktober kriechen Beeren-sammler überall umher. Das Wild kann nur nachts in Ruhe äsen und findet an den meisten Stellen besonders da, wo sonst die beste Äsung steht nur das, was die zahlreichen Viehherden übrig gelassen haben.“

Zur Nahrung des Rotwildes führt er weiter aus: „Ungeheuer gern äst es zu jeder Tageszeit das kurze feine Gras der *Aira*-Arten auf 2–5 Jahre alten Kahlschlagflächen auf Granit und Quarzit. Besonders auch im Winter sind ihm diese grün bleibenden Blätter willkommen ... Heide ist eine gute Winteräsung, verbessert aber die Geweihe nicht. Ähnlich ist es mit der auch am Brocken vorkommenden Heidelbeere. In ganz strengen Wintern kann das Wild in den höchsten Lagen an diese Äsung aber nicht heran und muss, wenn es oben bleibt, was bei einzelnen Stücken und Rudeln öfter der Fall ist, eine zeitlang mit Fichtenknospen und Flechten fürlieb nehmen. – Im Hochwalde nimmt nun die Äsung eine mehr oder weniger scharf abgegrenzte Fläche ein. In geschlossenen Fichten-Dickungen, Stangen- und Baumorten wächst kein Gras, kein Kraut. Die Gras-Äsung wächst auf ca. 1/5 der Gesamtfläche, die gute Äsung auf den 2–6jährigen Schlagflächen nimmt 1/25 der Gesamtfläche ein ... Eine Hauptnahrung in Fichtenforsten bilden Fichtentriebe und Knospen von Bäumen jedes Lebensalters. – Wir müssen das zu unserem Leidwesen erfahren, wenn das Wild die Kulturen verbeißt ... Im Winter ist es sehr erklärlich, dass sie diese Triebe in Ermangelung anderer Äsung nehmen, denn sie haben über 75 % Feuchtigkeit, was dem Wilde sehr notwendig ist, woran aber viel zu wenig gedacht wird ... In den Laubholzbeständen, in denen jetzt bei Durchforstungen nicht mehr so ängstlich auf Erhaltung des absoluten Schlusses gesehen wird, entstehen bei uns im Südharz auf Grauwacke und Porphyrtrotz des etwa belassenen Unterstandes doch schmackhafte Kräuter, *Anemone*, *Oxalis* und eine *Luzula*-Art, die vom Wilde sehr gern genommen werden ... Am besten ist es da wo es Aspen-, Erlen-, Eichen-, Eschen- und Ahornknospen hat. Buchenknospen scheinen im Winter nicht immer gut zu sein. Oft schien es mir sogar, als ob die zu starke Aufnahme von zu

vielen Buchentrieben im Winter direkt schädlich wirken kann.“

Resümierend bemerkt von ESCHWEGE: „Die Gleichförmigkeit unserer Wäldungen mit dem geringen Anteil und der schlechten Verteilung der Flächen mit guter Äsung sind für das Wild nachteilig. Wer will bezweifeln, dass sich die Verhältnisse im Harze ständig, besonders aber in den letzten 30 Jahren, verschlechtert haben? Die seit der 70er Jahre sich immer mehr ausbreitende Laubholzschälung allein müsste schon ein Hinweis darauf sein, dass sich etwas zum Nachteile für das Wild verändert hat ... Wir müssen, wenn wir überhaupt etwas wollen, das was die Kultur dem Wilde genommen hat, dem Wilde in einer Weise und in einer Form wieder verschaffen, die sich mit den jetzt nun einmal vorhandenen Waldformen am besten vereinigt ... Was nützen denn aber Äsungsflächen, die im Altholz an Wegen oder Kahlschlägen liegen, auf denen das Wild und auch nur ein kleiner Teil des Wildes nur in den wenigen Nachtstunden ruhig äsen kann? Was helfen Äsungsplätze wenn sie nicht auf guten Bodenpartien angelegt sind, oder wenn sie zwar zuerst gut waren, aber nach und verderben, weil sie nicht gepflegt und gedüngt werden? Ein gutes Mittagessen darf dem, der es haben soll nicht auf die Straße gegossen werden, das Wild muss an die Äsungsplätze zu jeder Tageszeit heran können und die Äsung darauf muss schmackhaft und zuträglich sein. Was hilft außerdem Wildheu wenn es von ungedüngten oder ungenügend gedüngten Wiesen gewonnen wird und wenn das Wild nicht genügend Feuchtigkeit mit bekommt? Sage niemand, dass das Wild überall schöpft! In vielen Lagen kann das Wild im Winter überhaupt nicht an Wasser gelangen! Das Wild ist kein Nachttier; nur aus Angst vor Mücken und Menschen ist es dazu geworden. **Selbst der unendlich faule Feisthirsch nimmt gern am Tage ein paar gute Happen** ... Die Äsungsplätze müssen so liegen, dass das Wild bei Tage darauf kann, also sie müssen in Schonungen und jungen Dickungen auf guten aber ja nicht nassen Bodenpartien angelegt und gut gedüngt werden.“ Zwischen den Zeilen ist immer wieder der Humor des Forstmannes unverkennbar.

Besonderes Augenmerk gilt den **Wildwiesen** für die Heugewinnung und die Wildäsung: „Es

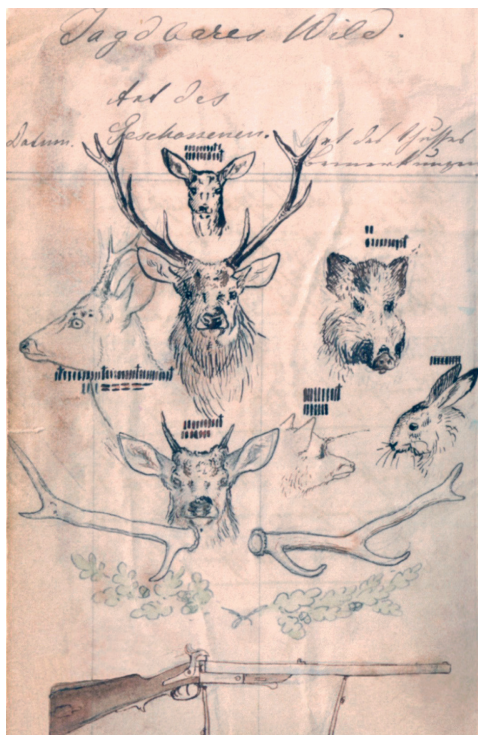


Abb. 13 Auszüge aus dem Jagdtagebuch von Ernst von Eschwege (Archiv STUBBE)



Abb. 14 Auszüge aus dem Jagdtagebuch von Ernst von Eschwege (Archiv STUBBE)



Abb. 15 Auszüge aus dem Jagdtagebuch von Ernst von Eschwege (Archiv STUBBE)

ist sehr große Sorgfalt auf ihre Pflege und Düngung zu verwenden ... Wie kann dem Wilde am zweckmäßigsten frisches, junges, weiches und vor Allem gutes Gras gewährt werden?“ Das Neuanlegen und die Pflege der Wiesen sowie von Salzlecken werden ausführlich dargelegt. „Es ist eine Freude zu sehen, wie stark das Wild diese Plätze besucht; umso mehr, je ruhiger sie liegen.“

Von Eschwege erweist sich, wie schon betont, als Befürworter der Winterfütterung. „Die

Herren, die nicht füttern wollen, sagen zu oft, ja das Wild müsste mehr natürliche Nahrung, Heide, Weichhölzer im Walde vorfinden. Ja, meine Herren, das ist ja sehr schön, aber wie wollen wir denn diese natürliche Nahrung in unserem schablonenhaft uniformierten Kunstprodukt von Forst mit einem Male herkriegen? ... Seit dem strengen Winter 1894/95, der so starke Wild- namentlich Rehverluste brachte, ist der Kampf zwischen Nass- und Trockenfutter entbrannt.“



Abb. 16 Auszüge aus dem Jagdtagebuch von Ernst von Eschwege (Archiv STUBBE)

Als Forstmann beschäftigte sich von Eschwege eingehend mit **Fichtenpflanzungen im Harz**. Seine Erfahrungen legte er 1912 in den Verhandlungen des Harz-Solling-Forstvereins (Jahresversammlung in Höxter) dar. Es wurden nachvollziehbare Daten über Saatbeete, Verschulung, Düngung, Jätung etc. vorgetragen. Er geht auf Verlustprozente und -ursachen an verschiedenen Standorten der Harzreviere ein und legt exakte Kostenrechnungen vor. Seine große Erfahrung als Waldbauer (nach dem Dürrejahr 1911) kommt in nachfolgender Passage zum Ausdruck: „Schwierig gestaltet sich oft die Frage, was mit den geschädigten Beständen zu geschehen habe. Unzweifelhaft empfiehlt sich bei der Nachbesserung von Schonungen und

Kulturen vielfach das Einbringen von Kiefern, z.B. an nicht schneebruchgefährdeten Sonnenlagen im Kontaktgebiet. Da, wo in Dickungen, Stangen- und Baumorten Abtriebe nötig werden, sollen in schneebruchsicheren Lagen Mischungen von Kiefer, Lärche, Buche und etwas Fichte durch Saat oder Pflanzung begründet werden. In Schneebruchlagen (Osthänge mit Mulden) wird, wenn irgend möglich, soweit Samen und Pflanzen da sind, auf Einnischung der Buche in Fichten Wert zu legen sein. An den unteren Teilen der Hänge kommen Ahorn und Eschen, wenn auch nur ausnahmsweise, in Frage.“

1913 fand die Versammlung des Harz-Solling-Forstvereins in Blankenburg am Harz statt.

Auch hier ergriff er wieder das Wort. Die Fürstliche Forstverwaltung sei bestrebt, jetzt die **Buche zu begünstigen** und sie nicht zu jung zu nutzen. „Leider ist in der Fürstlichen Verwaltung Jahrzehnte hindurch die Buche verachtet worden, und es sind deshalb, und weil seit 18 Jahren keine Buchenmast gefallen war, an Stelle mancher reinen Buchen-Altholzbestände mehr oder weniger stark mit Fichte gemischte Schonungen, und an Stelle aller aus Buche und Fichte gemischt gewesener Bestände reine Fichteschonungen und Dickungen entstanden. Erst in neuerer Zeit legen wir wegen der mehr und mehr bekannt gewordenen vielen guten Eigenschaften der Buchen wieder größeren Wert auf mögliche Erziehung und Erhaltung dieser Holzart, wobei allerdings die Erziehung reiner Buchenbestände nicht unser Ziel ist. – Glücklicherweise sind wir seit 1910 durch zwei Buchenmasten in diesem Streben unterstützt ... Das **Umtriebsalter** ist bei uns für Buchen in den besseren Buchenrevieren 120 Jahre, in den weniger Guten 100 Jahre.“

Von 1909 bis 1918 war Ernst von ESCHWEGE **Vorstandsmitglied des Harzer und Harz-Solling-Forstvereins** und vielfacher Referent (QUITT 1994).

1910 ging aus dem Harzer Forstverein und dem Hils-Solling-Forstverein durch Fusion der Harz-Solling-Forstverein hervor. 1933 erfolgte mit der Gleichschaltung aller Forstverbände im Deutschen Forstverein die Durchsetzung des „Führerprinzips“ und somit auch die faktische Auflösung des Harz-Solling-Forstvereins. Er wurde fortan als „Gruppe IX, Harz-Solling“ geführt. Mit Kriegsende wurde auch der Deutsche Forstverein im Osten Deutschlands verboten.

4. Ernst von Eschwege als Jagdmaler

Ernst von ESCHWEGE muss eine **außergewöhnliche Beobachtungsgabe** gehabt haben, die ihn als Autodidakt zu **vollendeten Verhaltensstudien** in seinen Bildern befähigte. Zwei Mappen mit Skizzen, Zeichnungen und Gemälden gelangten in das Archiv der Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt im Schloss Wernigerode. Vermutlich kamen diese Mappen nach dem Tode von Eschweges in den Besitz

des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode, dem diese wohl auch wieder übereignet werden.

Es ist Forstdirektor Kurt REULECKE und Oberkreisdirektor BÖTTCHER (Landkreis Osterode) zu verdanken, dass 22 Bilder aus dem Nachlass von Ernst v. ESCHWEGE als Stiftung der Niedersächsischen Sparkasse Ende der 1980er Jahre an die musealen Einrichtungen des Welfenschlosses in Herzberg am Harz kamen. In einer **Expertise des Natur- und Jagdmalers Fritz LAUBE** (Vienenburg 06.01.1988) kommt zum Ausdruck, dass die **Rotwild Darstellungen** in ihren Proportionen und die Integration in die Landschaft **nahezu fehlerlos** und das **Verhalten sowie einzelne Bewegungsphasen ausgezeichnet erfasst** sind. Es sei eine Qualität festzustellen, die mancher professionelle Jagd- und Tiermaler damals und jetzt nicht erreichte bzw. erreicht.

„Die Landschaften sind nach heutiger Auffassung z. Teil übermäßig präzise und genau gestaltet. Es finden sich jedoch **gut beobachtete Farbigkeiten** besonders in den späteren Bildern, die um die Jahrhundertwende in einschlägigen Bildern, nicht oft zu finden sind. Ebenso sind **Bildkomposition und Naturstimmung bei einigen Bildern beachtlich** und ein **gestalterischer Wille** ist deutlich erkennbar. Dass mit einigen Bildern eine Dokumentation beabsichtigt ist, geht aus den genauen Erläuterungen hervor, die auf den Rückseiten der Bilder zu finden sind. Hierdurch erhalten die Arbeiten zusätzlich einen speziellen, weil **intim dokumentarischen Wert**, der aber nur in ihrem Entstehungsbereich gewürdigt werden kann.“

Im Einzelnen führt LAUBE zu den Arbeiten folgende Beschreibung und Bewertung aus:

1. **„Einstangenhirsch im Altholz stehend“**, gemalt 1932, Ölfarbe auf Leinen mit Keilrahmen, Größe 60x45 cm, Landschaft und Stimmung gut beobachtet, sorgfältig gemalt. Komposition gut, Tier fehlerlos, Rahmen unbrauchbar, geschätzter Preis ohne Rahmen 2.500 DM.
2. **„Brockenlandschaft mit gestrecktem Hirsch“**, gemalt nach 1901, Ölfarbe auf Leinen und auf Pappe geleimt, Größe 40x56 cm, Landschaft, Gestaltung, Komposition und Naturstimmung sehr gut, der Rahmen dürfte passender sein, gesch. Preis 3.000 DM.



Abb. 17 Arbeitszimmer von Ernst von Eschwege in seinem Haus Burgberg 9 in Wernigerode. „In dem Armstuhl vor Schreibtisch und Staffelei entschlief sanft und ohne Kampf am 29.3.1932 abends $\frac{3}{4}$ 7 Uhr der Oberforstmeister i.R. Ernst v. Eschwege“ (Notiz einer Tochter; Archiv STUBBE)

3. **„Hirschbrunft am Abend“**, Ölfarbe auf Leinen, schlecht auf Pappe geleimt, Größe 32x53 cm, Landschaft, Stimmung und Komposition sehr gut, Rahmen ungünstig, geschätzter Preis nach Restaurierung 2.500 DM.
4. **„Starkes Hirschrudel am Abend“**, Ölfarbe auf Leinen mit Keilrahmen, Größe 32x45 cm, Landschaft, Stimmung und Bildgestaltung sehr gut, Tiere bis auf ein Alttier fehlerlos, gute Farbigkeit, Rahmen ungeeignet, geschätzter Preis 2.500 DM.
5. **„Drei Stücke Kahlwild“**, gemalt um 1874, Ölfarbe auf Pappe, Größe 32x46 cm, Farbe und Komposition nicht sehr glücklich, Tiere gut. Das Bild würde durch anderen Rahmen gewinnen, geschätzter Preis 500 DM.
6. **„Fünf Stücke Kahlwild“**, gemalt 1873, Ölfarbe auf Pappe, Größe 30x45 cm, Farbe und Komposition nicht sehr glücklich, Tiere gut und fehlerfrei, Rahmen ungeeignet, geschätzter Preis 500 DM.
7. **„Hirsche an Winterfütterung“**, gemalt 1902, Ölfarbe auf Pappe, Größe 24x33 cm, Bild in jeder Beziehung gut, besonders die Tiere, Rahmen gut, gesch. Preis 900 DM.
8. **„Vier Feisthirsche am Hang“**, gemalt Jahr?, Ölfarbe auf Pappe, Größe 32x28 cm, Landschaft und Komposition gut, Hirsche gut gezeichnet, deren Farbe nicht so gut, Rahmen ganz gut, geschätzter Preis 500 DM.
9. **„Drei Stücke Rotwild im Morgenrauen“**, gemalt 1919, Ölfarbe auf Pappe, Größe 18x27,5 cm, stimmungsvoll, Tiere wie meistens sehr gut, im Bild aber zu groß, Rahmen für dieses stille Bild ungeeignet, geschätzter Preis 300 DM.
10. **„Hirschrudel in Mondnacht“**, gemalt 1930, Ölfarbe auf Pappe, Größe 20x27 cm, Komposition gut, fällt durch Einfachheit und Stimmung auf, Rahmen gut, geschätzter Preis 300 DM.



Abb. 18 Bilder aus dem Privatbesitz von K. Reulecke (unten) und aus den Sammlungen S.D. des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode (oben)



Abb. 19 Auswahl von Gemälden im Welfenschloss Herzberg

11. „**Drei Hirsche im Bast**“, gemalt 1897, Ölfarbe auf Pappe, Größe 18x24 cm, Komposition nicht sehr glücklich, Tiere zu groß im Bild, Landschaftsstimmung gut, Rahmen ungeeignet. Geschätzter Preis 200 DM.
12. „**Drei Hirsche im Schnee**“, gemalt 1897, Ölfarbe auf Pappe, Größe 18x24 cm, Tiere gut gezeichnet, zu groß im Bild. Farbzig zu bunt, Rahmen ungeeignet, geschätzter Preis 200 DM.
13. „**Sitzender Spießer**“, gemalt Jahr? Ölfarbe auf Leinen, auf Pappe geleimt, Größe 22x16 cm, Thema originell, Tier gut, Bäume etwas einfallslos, Rahmen ausreichend, geschätzter Preis 300 DM.
14. „**Nach dem Abwurf**“, gemalt 1897, Ölfarbe auf Leinen, auf Pappe geleimt, Größe 16x19 cm, Farbe blässlich, Landschaft schwach, Tiere gut gezeichnet aber Farbzig unbefriedigend, Rahmen ungeeignet, geschätzter Preis 100 DM.
15. „**Hirsch mit Tier**“, gemalt 1897, Ölfarbe auf Leinen, auf Pappe geleimt, Größe 16x19 cm, Landschaft Farbe und Komposition gut, das Tier ist fehlerhaft gezeichnet, Rahmen nicht geeignet, geschätzter Preis 150 DM.
16. „**Rotwildrudel im Winter**“, gemalt 1879, Aquarell, Größe 21x33 cm, ungerahmt, sehr anfängerhaft, aber Verhalten und Bewegung der Tiere gut beobachtet, geschätzter Preis 80 DM.
17. „**Gestreckter Hirsch**“, gezeichnet 1931, Farbstifte auf Papier, Größe 22x25 cm, ungerahmt, durch das verwendete Material nicht sehr wirkungsvoll, Zeichnung an sich gut, geschätzter Preis 50 DM.
18. „**Zwei Jäger mit Gehilfen und zwei gestreckten Hirschen**“, gezeichnet 1883, Sepia-Tuschzeichnung auf Papier, Größe 35x47 cm, gute Komposition, die menschlichen Figuren sind aber recht fehlerhaft, gerahmt unter Glas, geschätzter Preis 400 DM.
19. „**Sechs Hirsche**“, gezeichnet 1892, Tuschzeichnung auf Papier, Größe 30x48 cm, gerahmt unter Glas, reife Zeichentechnik (18-22), gute Komposition, Tiere fehlerlos, sauber gezeichnet, geschätzter Preis 500 DM.
20. „**Ein Hirsch**“, gezeichnet 1888, Tuschzeichnung auf Papier, Größe 33x45, gerahmt unter Glas, gute Komposition, Tier fehlerlos, sauber gezeichnet, Gesch. Preis 500 DM.
21. „**Brunftudel**“, gezeichnet Jahr? Tuschzeichnung auf Papier, Größe 24x33 cm, ungerahmt, gute Komposition, Tiere sauber und fehlerlos gezeichnet, geschätzter Preis 450 DM.
22. „**Jagdszene**“, gezeichnet Jahr?, Tuschzeichnung auf Papier, Größe 24x33 cm, ungerahmt, gute Komposition, Tiere fehlerlos, Personen recht fehlerhaft, geschätzter Preis 350 DM.

Bei der Bewertung in DM legte LAUBE die seinerzeit für Arbeiten gleichwertiger Zeitgenossen durchschnittlich gezahlten Preise zugrunde. Er nennt C. ZIMMERMANN und LÖBENBERG, deren Bilder oft Fehler aufweisen, die von ESCHWEGE nie gemacht hat. „Auch sind Landschaftsgestaltungen, Stimmungen, wie bei 1 – 4, bei ZIMMERMANN oder LÖBENBERG kaum zu finden, um nur diese beiden zu nennen. Ich glaube, dass ich mit den geschätzten Preisen an der unteren Grenze geblieben bin.“

5. Wildbiologisch wertvolle Daten aus dem Landeshauptarchiv Wernigerode und anderen Quellen

1548 haben die Grafen zu Stolberg an MAXIMILIAN II. einen als Reittier abgerichteten Hirsch „zu Augspurg gesandt und verehret“ (nach LINKE 1954, zit. bei NIETHAMMER 1963). Die Jagdordnungen der Fürsten zu Stolberg-Wernigerode gehen weit in das Mittelalter zurück. U.a. wurde 1597 die „**Ordnung wegen des Jagens und Waydewerks**“ (gegeben Estomihi 1597, – Fürstliches Hauptarchiv Band 53, 9) erlassen. „1540 gab es noch viel guter Schweine und Bären am Stolberg“ (Brief von Graf Wolfgang zu Stolberg; zit. bei JACOBS 1892). 1537 wurden am Brocken zwei Bären gefangen; 1543 sah Graf Heinrich zu Stolberg im Harzvorland bei Dardesheim einen Bären (JACOBS 1900). Um 1600 hatte die Zahl der Bären stark abgenommen und es wurden Bären im Harz ausgesetzt (STUBBE 1971). Der letzte **Bär** des Harzes wurde 1705 am Brocken, die letzten beiden **Luchse**



Abb. 20 Auswahl von Gemälden im Welfenschloss Herzberg

im Frühjahr 1817 östlich vom Renneckenberge und 1818 im Kaltenbirker Revier am Teufelsberg bei Lautenthal erlegt (s.a. KORF & KORF 1987). Am 23. März 1798 erlegte Graf Ferdinand zu Stolberg-Wernigerode einen **Wolf** in Nähe des gräflichen Jagdhauses Plessenburg (s.a. HERMES & WEIGELT 1842). Ein Gedenkstein weist noch heute auf dieses Ereignis hin. Zur Blutauffrischung des Harzer Rotwildes wurden Mitte des 19. Jahrhunderts Akklimatisierungs-

versuche mit dem **Wapitihirsch** gemacht. Vermutlich wurde dieses genetische Material von der bodenständigen Rotwildpopulation schnell wieder eliminiert (vgl. hierzu auch BENINDE 1940 und NIETHAMMER 1963).

Zwischen 1860 und 1911 wurden in den Harzer Revieren der Fürsten Stolberg-Wernigerode mindestens 108 **Wildkatzen** erlegt (vgl. Tab. 2). Vermutlich werden heutzutage in einem ähnlichen Zeitraum ebenso viele Wildkatzen im

Tabelle 2 Wildkatzenерlegungen in den Harzer Revieren des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode sowie Hinweise auf Fischotter, Greifvögel und Eichhörnchen (LHASA, MD, Rep.; H Stolberg-Wernigerode, Nr. 127)

Jagdjahre	Rothütte	Ilseburg I	Ilseburg II	Sophienhof	Wernigerode	Hasserode	Schierke	Hufthal	Elbingerode	Wernigerode Feldrevier	Wernigerode Saupark	Öhrenfeld	Bemerkungen zu erlegten Fischottern, Greifvögeln und Eichhörnchen
1860/61	1	1	1	3	3								
1861/62	2		1		1								
1862/63			2	1	1								1 Otter Wernigerode
1863/64	1	1	2		1	1	1						
1864/65	3		2	2	4			1					1 Otter Sophienhof
1865/66		1	1		3	1							
1866/67													1 Otter Hasserode
1867/68	1		2										
1868/69	1			1	1	1							
1869/70													1 Otter Schierke
1870/71					1								
1871/72					1								
1872/73			1						1				2 Otter Schierke, 1 Otter Hufthal
1873/74	1			1			1						
1874/75	1			1									
1875/76										1			1 Otter Hasserode
1876/77	1			1		1							1 Otter Ilseburg
1878/79					2								1 Otter Wernigerode, 1 Otter Ilseburg
1879/80													1 Otter Wernigerode Feldrevier
1880/81													2 Uhus, 91 Greife
1881/82													
1882/83	2		1							1			
1883/84			2					2					
1884/85			1			1							
1885/86	1		2			1							
1889/90	1				2								
1890/91	2		1										5 Otter Wernigerode Feldrevier
1891/92					2							1	
1893/94								1					
1894/95					2			1		1			
1898/99	1		1					2		1			
1899/00											3		267 Greife, 279 Eichhörnchen
1900/01					1						3		
1903/04			1			1					1		138 Greife, 1091 Eichhörnchen
1905/06													183 Greife 1853 Eichhörnchen
1906/07													216 Greife, 2982 Eichhörnchen
1907/08											2		274 Greife, 2767 Eichhörnchen
1909/10													94 Greife, 179 Eichhörnchen
1911/12							1				2		81 Greife, 63 Eichhörnchen



Abb. 21 Auswahl von Gemälden im Welfenschloss Herzberg



Abb. 22 Auszüge von den im Archiv der Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt vorhandenen Skizzen, Zeichnungen und Gemälden Ernst von Eschweges



Abb. 23 Auszüge von den im Archiv der Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt vorhandenen Skizzen, Zeichnungen und Gemälden Ernst von Eschweges



Abb. 24 Auszüge von den im Archiv der Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt vorhandenen Skizzen, Zeichnungen und Gemälden Ernst von Eschweges



Abb. 25 Auszüge von den im Archiv der Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt vorhandenen Skizzen, Zeichnungen und Gemälden Ernst von Eschweges



Abb. 26 Auswahl von Skizzen, Zeichnungen und Gemälden im Archiv der Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt zu Wernigerode



Abb. 27 Kahlwildrudel mit säugendem Alttier (links). Einfuhr von Weizengarben am 5. November 1922 hinter dem Lustgarten am Marschstall (Schloss Wernigerode) bei 3–5 cm Schneelage (rechts, Ölgemälde)

Harz auf Straßen überfahren. Zwischen 1862 und 1890 wurden in den Revieren Wernigerode, Sophienhof, Hasserode, Schierke, Hufthal und Ilsenburg mindestens 17 **Fischotter** in der Jagdstrecke registriert. Weitere Daten zum Fischotter im Harz wurden von PIECHOCKI (1975) und STUBBE (1978) zusammengetragen.

Beachtlich sind die **Greifvogelabschüsse** Anfang des 20. Jahrhunderts und vermutlich darüber hinaus. Das **Eichhörnchen** wurde als Forstschädling scharf bejagt; 1906/07 kamen fast 3000 Tiere in den Fürstlich Stolberg-Wernigeroder Forsten zur Strecke (Tab. 2).

Ernst von Eschwege schoss am 30. Mai 1905 einen der letzten balzenden **Birkhähne** auf der Heinrichshöhe im Schierker Revier (Abb. 15). Allerdings geht dieses Vorkommen wohl bereits auf Aussetzungen von Birkwild schwedischer Herkunft im Brockengebiet im Jahre 1900 zurück (RINGLEBEN 1965, zit. bei HAENSEL & KÖNIG 1978).

Danksagung

Für Hinweise auf den Lebensweg, Literaturstellen und Standorte von Gemälden danken wir Forstdirektor i.R. Kurt Reulecke (Sankt Andreasberg), Prof. Dr. Christoph Stubbe (Sandkrug), Dr. Uwe Wegener (Halberstadt), dem Landeshauptarchiv Magdeburg (Standort Wernigerode) und der Harzbibliothek in Wernigerode, Dr. Herbert Zörner (Blankenburg) sowie Philipp Fürst Stolberg (Hirzenhain) und dem Museum Welfenschloss Herzberg/Harz (Frau Friedrich).

Ein besonderer Dank gilt den Damen M. Voigt und A. Maleka von der Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt (Wernigerode) für die großzügige Unterstützung bei den Archivarbeiten.

Zusammenfassung

Ernst von Eschwege (1859–1932) stand von 1897–1930 als Oberforstmeister in den Diensten des Fürstenhauses Stolberg-Wernigerode und betreute dessen Reviere in der Grafschaft Wernigerode. 2009 wird an die 150. Wiederkehr seines Geburtsjahres erinnert. Als außerordentlich erfolgreicher Forstmann und passionierter Bewirtschafter des Harzer Rotwildes erwarb er sich das Vertrauen seiner Dienstherren und einen weit über seinen Dienstbereich hinausreichenden Ruf, so unter anderem im Harz-Solling-Forstverein, in dessen Vorstand er von 1909–1918 mitwirkte. In der Rotwildhege erwarb er sich durch Fixierung klarer Abschusskriterien bleibende Verdienste. U.a. setzte er in seinem Forstbereich die Todesursachenanalyse allen gefallenen Rotwildes durch. Ernst von Eschwege war ein begnadeter Jagdmaler und Beobachter. Naturgetreue farbige Skizzen in seinem Jagdtagebuch zu fast allen erlegten Stücken Schalen- und Raubwild haben unikalen Charakter. Aus Archivunterlagen wurden einige bedeutsame Daten zur Wildkatze, zum Fischotter sowie zu Erlegungen von Eichhörnchen und Greifvögeln im Harz zusammengestellt. Skizzen, Zeichnungen und Gemälde aus dem Nachlass Ernst von Eschweges befinden sich im Welfenschloss Herzberg, im Archiv der Stiftung Dome und Schlösser in Sachsen-Anhalt in Wernigerode sowie in Privatbesitz.

Literatur

- BENINDE, J. (1940): Die Fremdblutkreuzung (sog. Blutauf-frischung) beim deutschen Rotwild. – Z. Jagdkunde (Sonderheft).
- CUBE, M. VON (1893): Die geschichtliche Entwicklung der fürstlich Stolbergischen Forsten zu Wernigerode. – Paul Parey, Berlin.
- ESCHWEGE, E. von (1906): Die Wildäsung im Walde. – Verh. Harzer Forst-Vereins, Jahrgang 1905: 24–49.
- ESCHWEGE, E. von (1912): In: Verhandlungen des Harz-Solling-Forstvereins, Jahrgang 1912, Dessau 1912: 45–50, 74–80.
- ESCHWEGE, E. von (1914): In: Verhandlungen des Harz-Solling-Forstvereins, Jahrgang 1913, Dessau 1914: 26–29.
- ESCHWEGE, E. von (1920): Eigenartige Rothirschgeweihe. – Jagdkalender der Deutschen Jäger-Zeitung 1920: 61.
- HAENSEL, J.; KÖNIG, H. (1978): die Vögel des Nordharzes und seines Vorlandes. – Naturkundl. Jber. Mus. Heine-anum IX (3): 119.
- HERMES, J.A.F.; WEIGELT, M.J. (1842/43): Historisch-geographisch-statistisch-topographisches Handbuch vom Regierungsbezirke Magdeburg. – 2 Bände, Magdeburg.
- JACOBS, E. (1892): Das Bärenführen des Halberstädter Domprobstes. Der Bär am Harze. – Z. Harzverein 25: 271–276.
- JACOBS, E. (1900): Die Jagd auf dem Harze, insbesondere dem wernigerödischen und elbingerödischen., in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. – Z. Harzverein 33: 1–91.
- KORF, I.; KORF, W. (1987): Jagd und Jagdbauten im Harz. – Halberstadt.
- LAUBE, F. (1988): Expertise zu Bildern von E. v. Eschwege. – unveröffentlichtes Manuskript.
- NIETHAMMER, G. (1963): Die Einbürgerung von Säugetieren und Vögeln in Europa. – Hamburg und Berlin.
- PIECHOCKI, R. (1975): Historische und aktuelle Nachweise vom Fischotter, *Lutra lutra* (L.), im hercynischen Raum und den angrenzenden Gebieten unter besonderer Berücksichtigung der Todesursachen. – Hercynia N.F. 12: 171–188.
- RAESFELD, F. v.; REULECKE, K. (2003): Das Rotwild. – 9. Aufl., Kosmos, Stuttgart.
- STUBBE, M. (1971): Wald-, Wild- und Jagdgeschichte des Hake. – Arch. Forstwes. 20: 115–204.
- STUBBE, M. (1978): Der Fischotter *Lutra lutra* (L., 1758) in den mittleren Bezirken der DDR. – Hercynia N.F. 15: 77–105.
- QUITT, H. (1994): 150 Jahre Harzer Forstverein und seine Nachfolge 1844 bis 1994. – Magdeburg.

Anschrift der Verfasser:

Prof. Dr. MICHAEL STUBBE
 Dr. ANNEGRET STUBBE
 Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung
 und
 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Institut für Biologie
 Bereich Zoologie
 Domplatz 4
 D-06099 Halle/Saale